

Das tägliche Leben in Gaza-Stadt heute

Bonn am 09/06/2026

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und liebe Freunde,

heute fange ich meine Rundmail mit einer guten Nachricht an, denn wir haben endlich eine geeignete Wohnung in Bonn zum 01.09.2026 gefunden. Die Wohnung wird gerade renoviert und wir müssen uns dann eine komplette Küche kaufen/ besorgen, da es in der neuen Wohnung keine Küche gibt. An dieser Stelle möchten wir uns bei EUCH allen (die uns dabei tatkräftig geholfen haben) sehr herzlich bedanken.

Meine Rundmail heute sieht anders aus als sonst, da die aktuelle Lage in Gaza sich täglich verschlimmert. Es geht meiner Familie dementsprechend sehr schlecht. Seit der Verkündung des Waffenstillstands schien es, als sei Gaza aus den Nachrichten verschwunden. Als habe der Krieg, der die Welt in Atem gehalten hatte, ein Ende gefunden und als könne die Stadt, die das Gewissen der Menschheit belastet hatte, endlich wieder aufatmen. Die Berichterstattung ließ nach, die Schlagzeilen wurden seltener, und das Interesse der Welt richtet sich auf andere Themen. Gaza verschwand still aus dem Rampenlicht — nicht weil das Leid ein Ende gefunden hätte, sondern weil die Kameras verschwunden waren. Doch in Gaza ist nichts vorbei. Der Waffenstillstand wurde nicht zum Tor zurück in ein normales Leben. Er wurde auch nicht zu einer echten Atempause, in der die Menschen wiederaufbauen konnten, was sie verloren hatten. Für viele Bewohner Gazas ist er vielmehr eine weitere Phase des langsamen Auszehrens — mit weniger Medienrummel, aber umso grausamer im Alltag.

Heute leben die Menschen unter einer israelischen Politik, die sogar bestimmt, was auf ihren Tisch zum Essen kommt. Es gibt keine echte Ernährungsvielfalt und keine Sicherheit bei der Versorgung mit Grundbedürfnissen. Fleisch ist meist nur tiefgefroren erhältlich, der Viehbestand wurde fast vollständig vernichtet. Eier, Obst und Gemüse sind zu einer Seltenheit geworden, die man kaum noch zu Gesicht bekommt — und wenn doch, dann zu astronomischen Preisen, die viele erschöpfte Menschen nicht mehr bezahlen können. Eine gesunde, ausgewogene Ernährung ist zu einem unerreichbaren Luxus geworden, während die Menschen nur noch versuchen, irgendwie das Nötigste zu finden.

Das Leid beschränkt sich nicht nur auf die Ernährung. Kleidung ist für viele Familien unerschwinglich geworden. Reinigungsmittel und Haushaltsutensilien sind kaum noch erhältlich. Selbst die kleinen Dinge des Alltags, die früher selbstverständlich waren, sind heute zu einer täglichen Belastung geworden. Auch die Kinder blieben davon nicht verschont. Seit Beginn des Krieges ist das Spielen fast vollständig aus ihrem Alltag verschwunden, als wäre das Recht auf Freude selbst zu einem Luxus geworden. Eine ganze Generation wächst mit dem Lärm von Flugzeugen und Raketenangriffen auf, statt mit den Geräuschen von Spielzeugen — mit Bildern der Flucht statt mit Spielplätzen.

Die Häuser und Wohnungen wurden durch Zelte ersetzt, die Dächer durch abgenutzte Stoffe und Plastikplanen, die weder vor Hitze noch vor Kälte schützen. Was einst als vorübergehende Lösung gedacht war, ist inzwischen zu einer dauerhaften Realität geworden. Doch die Zelte dienen nicht nur Menschen als Unterkunft. Sie wurden auch zu einem offenen Lebensraum für Nagetiere und Insekten. Unter harten

hygienischen Bedingungen, bei Überbelegung, Feuchtigkeit, Hitze und Wetterumschwüngen verbreiten sich Hautkrankheiten, Allergien, Entzündungen und Atemwegsprobleme — besonders bei Kindern und älteren Menschen.

Die Tragödie besteht längst nicht mehr nur im Verlust von Häusern aus Beton und Steinen, sondern auch im Verlust von Sicherheit und den grundlegendsten Bedingungen für ein menschenwürdiges Leben.

Ein weiterer schwerwiegender Aspekt ist das Bildungswesen, das unter der Last der Umstände leidet. Schulen fallen Jahr für Jahr zurück, während Schülerinnen und Schüler versuchen, ihre Träume in einem Umfeld voller Unterbrechungen, Erschöpfung und Mangel zu bewahren. Was heute an Bildung verloren geht, lässt sich morgen vielleicht nicht mehr aufholen.

Der Waffenstillstand beruhigte die Schlagzeilen — nicht aber das Leid der Menschen. Viele glauben inzwischen, der Krieg sei vorbei. Selbst enge Freunde und Kollegen haben aufgehört, die Nachrichten aus Gaza zu verfolgen, in der Annahme, die Menschen hätten wieder zu ihrem normalen Leben zurückgefunden.

Doch Gaza ist immer noch Lichtjahre von Normalität entfernt. Es hat sich lediglich von einem Krieg, den man auf Bildschirmen sieht, zu einem Leid gewandelt, das fernab davon erlebt wird. Gaza ist vielleicht aus den Nachrichten verschwunden — aber Leid und Elend sind immer noch da.

Es gibt auch gelegentlich Feierlichkeiten in Gaza, wie z. B. zur Eröffnung von neuen Geschäften oder bei Hochzeiten, welche dann in den Medien verbreitet wurden und werden. Dadurch ändert sich nichts an der humanitären Katastrophe, unter der der Gazastreifen leidet, und die Verallgemeinerung einzelner oder begrenzter Beobachtungen auf die Lebensrealität von mehr als zwei Millionen Menschen spiegelt nicht das vollständige Bild der schwierigen Bedingungen wider, unter denen die Bevölkerung täglich lebt. Es hat sich gezeigt, dass die im Gazastreifen weit verbreiteten Randerscheinungen – wie die Eröffnung von „Restaurants“, „Einkaufszentren“, „Wirtschaftsschulen“, „Hochzeiten“ und „lauten Festen“ sich negativ auf das institutionelle Unterstützungssystem für die Bevölkerung ausgewirkt haben. Diese Veranstaltungen werden von israelischen und amerikanischen Medien veröffentlicht, was dann dazu führt, als würde die Bevölkerung von Gaza nicht in einem „Kriegszustand“ leben, sondern sich in einem Zustand von „Wohlstand“ zeigen. Das ist sehr manipulativ und nicht wahr.

Nun gehe ich näher auf das Tägliche Leben ein

Das tägliche Leben in Gaza-Stadt (das trifft eigentlich auf alle Teile, in denen die Menschen in Gaza leben) ist heute sehr stark vom Leid und von den extremen Folgen eines jahrelangen, verheerenden Krieges geprägt. Die einst lebendige Metropole am Mittelmeer hat ihr Gesicht völlig verändert. Der Alltag der verbliebenen oder dorthin zurückgekehrten Bewohner:innen ist ein ununterbrochener Kampf um die existenziellsten Lebensgrundlagen. Das Leben spielt sich in einer Trümmerlandschaft ab, und die Menschen ringen ständig ums Überleben. Dennoch ist die Widerstandsfähigkeit der Bevölkerung bemerkenswert, die trotz allem versucht, Alltag, Bildung und Gemeinschaft aufrechtzuerhalten und das unter sehr schwierigen Bedingungen.

Vertreibung und Unterkunft: Hunderttausende Palästinenser sind nach wie vor vertrieben und leben in improvisierten Zelten auf blankem Boden oder sind in

beschädigten Gebäuden ohne zuverlässigen Zugang zu Wasser, Strom, Gesundheitsversorgung oder sanitären Anlagen zusammengepfercht. Viele Familien wurden mehr als 17 Mal zwangsumgesiedelt – jede weitere Umsiedlung hat ihre Möglichkeiten weiter eingeschränkt.

Leben in Trümmern: Ein Großteil der Infrastruktur und der Wohngebäude ist zerstört oder schwer beschädigt. Ganze Stadtteile und Straßenzüge liegen in Schutt und Asche.

Notunterkünfte und Zelte: Das Stadtbild wird vielerorts von provisorischen Zeltlagern geprägt, die in Parks, Innenhöfen oder direkt neben den Ruinen der alten Wohnhäuser errichtet wurden. Familien, die in beschädigten Gebäuden ausharren, haben die Wände notdürftig repariert und die Fenster mit Plastikplanen abgedeckt. In manchen Vierteln gibt es mittlerweile mehr Zelte als bewohnbare Häuser. Nach Regenfällen kommt es in den improvisierten Zeltstädten regelmäßig zu schweren Überschwemmungen und Schlammbildung.

Infrastruktur und Zerstörung: Laut dem Sprecher des Rathauses von Gaza Stadt, befindet sich in Gaza die städtische Infrastruktur in einem Zustand des nahezu totalen Zusammenbruchs: Etwa 85 % der Infrastruktur in Gaza-Stadt wurde fast vollständig zerstört, was unmittelbare Auswirkungen auf die Grundversorgung der Bewohner:innen hat. Mehr als 800 Kilometer Straßen wurden von asphaltierten Wegen in Schotterpfade verwandelt, was die Fahrerei zwischen den Städten und Ortschaften erschwert und die Bewegungsfreiheit massiv einschränkt.

Extreme Mangelernährung: Die Versorgung mit Nahrungsmitteln ist sehr prekär. Lebensmittel sind extrem teuer und nicht immer verfügbar. Brot, Reis, Konserven und Hilfslieferungen sind für viele Menschen zentral. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung muss mit nur einer Mahlzeit am Tag auskommen. Insbesondere Kinder und schwangere bzw. stillende Frauen leiden unter akuter Mangelernährung.

Gesundheit und Hygiene: Der Mangel an sauberem Wasser und funktionierenden Toiletten hat den Alltag grundlegend verändert. Manche Menschen essen und trinken bewusst weniger, um den Toilettengang zu vermeiden. Öffentliche Toiletten in Schulen und Unterkünften sind überfüllt und in schlechtem Zustand. Man wartet stundenlang um an die Reihe zu kommen. Gastroenteritis und Atemwegserkrankungen durch Müll und Abwasser sowie Hautkrankheiten sind weit verbreitet.

Medizinische Versorgung: Seit Januar 2026 haben israelische Behörden alle humanitären und medizinischen Hilfslieferungen teilweise blockiert. Über 18.500 Menschen in dem Gazastreifen stehen auf der Evakuierungsliste für medizinische Behandlungen im Ausland, darunter 4.000 Kinder. Krankenhäuser sind entweder zerstört oder arbeiten unter katastrophalen Bedingungen und es mangelt an fast allem: Personal, Medikamenten, Ausrüstung und Strom. Krankheiten breiten sich in den überfüllten Notunterkünften schnell aus. Es fehlen CT- sowie MRT (es gibt kein einziges Gerät) -und Röntgen-Geräte. Ebenso fehlen Verbrauchsmaterialien für Laboruntersuchungen. Was eingeführt wird, liegt bestenfalls bei 20 % des Bedarfs. Einwohner mit chronischen Krankheiten wie Diabetes oder Bluthochdruck können sich nicht behandeln lassen, und Frauen fehlen selbst die einfachsten Hygieneprodukte wie Binden oder Windeln für erwachsene und behinderte Personen.

Wirtschaft und Alltag: Seit Oktober 2023 wurde kaum noch Bargeld nach Gaza eingeführt, nachdem die Banken zu Beginn des Krieges geschlossen wurden. Die daraus resultierende Liquiditätskrise beeinflusst das gesamte tägliche Leben: Händler können kein Wechselgeld geben und elektronische Zahlungssysteme fallen durch häufige Netzausfälle bzw. fehlenden Internetzugang regelmäßig aus. Geldautomaten sind zerstört oder ohne Strom. Daher ist der Alltag vom Tauschhandel bestimmt: Nahrung, Kleidung oder Medikamente werden direkt gegen andere benötigte Dinge getauscht.

Brennstoffe und Kochgas: Menschen verbringen viel Zeit damit, Wasser, Nahrung oder Brennstoff zum Kochen zu organisieren oder sich zu besorgen, was den Alltag zu einem erdrückenden und andauernden Überlebenskampf macht. Brennmaterialien wie Holz oder Plastik sind unbezahlbar wertvoll, denn sie sind oft die einzige Möglichkeit, Essen zu kochen.

Sozialer Alltag: Trotz allem versuchen Menschen, Routine zu bewahren – gemeinsames Essen, Gebete, kleine Märkte, Gespräche mit Nachbarn oder das Spielen von Kindern zwischen Ruinen gehören weiterhin zum Alltag. Die Situation verändert sich regional und von Tag zu Tag bzw. von Woche zu Woche. Einige Viertel erleben zeitweise etwas mehr Stabilität, während andere weiterhin von israelischen Angriffen, Evakuierungen oder Versorgungskrisen betroffen sind. Internationale Organisationen beschreiben die humanitäre Lage weiterhin als sehr kritisch.

Wasserversorgung: Viele Familien haben nur stundenweise Zugang zu Leitungswasser und kaum Zugang zu sauberem Trinkwasser. Menschen stehen oft lange an Tankwagen oder improvisierten Wasserstellen an. UNICEF berichtet weiterhin über große Probleme bei Trinkwasser und Hygiene.

Strom und Kommunikation: Elektrizität ist vielerorts nur sehr begrenzt verfügbar. Und wenn Strom verfügbar ist, dann zu sehr hohen Preisen, 1 KWh kostet zwischen 25 – 30 Israelische Schekel (ca. 10 US \$). Viele Haushalte nutzen kleine Generatoren oder Solarpanels, sofern vorhanden. Internet und Mobilfunk funktionieren oft unzuverlässig. Nachts wird das Leben mit Kerzen oder kleinen Solarlampen erhellt. Wegen Treibstoffmangels sind auch viele Autos nicht mehr fahrbereit. Nachts bereiten sich dann die Ratten und die Mücken aus. Flöhe und Läuse sind ebenfalls Dauergäste (in den Haaren).

Schule und Kinder: Unterricht findet oft unregelmäßig statt – teils in Notzelten, beschädigten Schulen oder gar nicht. Viele Kinder erleben Trauma, Verlust und Unsicherheit.

Universitäten und Studierende: Für Studierende bedeutet ein normaler Tag immer noch das Navigieren durch zerstörte Straßen und die stille Erschöpfung nach Monaten der Zerstörung. Was existiert, ist eine langsamere, weniger sichtbare Erosion – nicht die Gewalt von Luftangriffen, sondern die Gewalt der Erschöpfung; nicht Explosionen, sondern Abwesenheit von Stabilität, Chancen und Sicherheit.

Militärische Präsenz: Das Stadtgebiet ist de facto geteilt und stark vom israelischen Militär kontrolliert. Entlang von Pufferzonen (markiert durch gelbe Linie) herrscht ständige Lebensgefahr durch Beschuss (es gibt auch eine orangene Linie). Diese Linie ist eine informelle Demarkationslinie im Gazastreifen, welche auf der gelben Linie aufbaut und dient lediglich dazu, dass die israelische Armee weiter tief Gebiete

im Gazastreifen kontrolliert.

Drohnen und Isolation: Der Himmel wird rund um die Uhr von Überwachungsdrohnen beherrscht. Unabhängige Berichterstattung aus Gaza ist kaum möglich, da internationalen Journalisten der freie Zugang – seit Beginn des Krieges bis heute – verwehrt bleibt. Der Alltag ist von einer tiefen Perspektivlosigkeit und der permanenten Angst vor erneuter Vertreibung oder militärischen Offensiven dominiert. Trotz dieser extremen, oft unmenschlichen Bedingungen versuchen die Menschen mit einer Mischung aus Verzweiflung und unvorstellbarer Resilienz, irgendwie eine Form von Alltag für ihre Familien aufrechtzuerhalten. Trotz der vereinbarten Waffenruhe ist das Gefühl der Sicherheit eine Illusion. Die Luft- und Panzerangriffe gehen weiter, und es gibt in Gaza laut UN-Organisationen keinen einzigen wirklich sicheren Ort. Die ständige Präsenz von Drohnen, die Geräusche von Kampfflugzeugen oder die Angst vor neuen Explosionen führen bei vielen Menschen zu schweren psychischen Traumata. Das Überleben ist kein Triumph, sondern eine Last, die die Menschen an ihre Grenzen bringt. In dieser aussichtslosen Lage ist die Flucht für viele die einzige Hoffnung – doch auch sie ist mit unüberwindbaren Hürden verbunden. Das tägliche Leben in Gaza-Stadt belastet die Bevölkerung sehr und es geht oft um das nackte Überleben unter extremsten Bedingungen, ohne Hoffnung auf baldige Besserung.

Waffenruhe – aber kein Frieden: Sieben Monate nach Inkrafttreten (Oktober 2025) dauern die israelischen Angriffe an. Es wird ständig von einer sehr brüchigen Waffenruhe gesprochen. Nach palästinensischen Angaben wurden bis Ende Mai mindestens 932 Menschen getötet und 2.859 verletzt. Die humanitäre Lage bleibt trotz des formellen Waffenstillstands katastrophal. Die gelbe Linie wird fast täglich in Richtung Westen verschoben. Der israelische Ministerpräsident hat selbst zugegeben, dass Israel inzwischen mehr als 60 % der Gesamtfläche des Gazastreifens kontrolliert. Mit jedem neuen Tag schwindet die Hoffnung, dass dieser Alptraum bald ein Ende bekommt.

Mit traurigen Grüßen

Abed Schokry